

Redebeitrag des Malobeo

Antifaschistische Grüße vom malobeo-Ladenkollektiv an alle Menschen, die sich der Demonstration angeschlossen haben und alle interessierten Zuhörer*innen!

Das „Malo“ ist ein kleines anarchistisches Café auf der Kamenzer Straße. Vielleicht hab ihr schonmal den Weg dorthin gefunden, für Vorträge, Workshops, andere Veranstaltungen, zum Transpi malen, um euch mit eurer Gruppe zu treffen oder nur zum abhängen und sich mit uns gemeinsam eine schöne neue Welt auszumalen.

In den rund 3 Jahren, in denen das malo mittlerweile gibt, gab es bisher verhältnismäßig wenig Stress mit Faschos. Sticker an der Tür, Zettel im Briefkasten oder eine Handvoll Burschenschaftler, die sich mal verirrt haben sind im Vergleich zu den anderen Geschichten, die ihr heut schon gehört habt, oder noch hören werdet mit Sicherheit kaum erwähnenswert. Das liegt vermutlich daran, dass der Laden nicht auf der Hauptflaniermeile der Neustadt liegt und sich wohl dahin nicht so viele unangenehme Menschen verirren, wie auf die Alaunstraße oder die Louisenstraße.

Bei all den Recherchen, Informationen und Betroffenenberichten, die heute hier erzählt werden, wird es Zeit sich zu fragen: Wie konnte es soweit kommen? Wie kann es sein, dass die Neustadt, trotz ihres Images eines rebellischen, subkulturellen und antifaschistischen Viertels mittlerweile jedes Wochenende von Nazis, Sexist*innen, Rassist*innen und anderen Arschlöchern frequentiert wird? Es gibt keine einfache, eindimensionale Antwort auf die Frage. Wir könnten etwas vom Rechtsruck erzählen und welche Rollen PEGIDA und die AfD dabei spielen. Wir könnten auch zum 100. Mal auf die Besonderheiten dieses Bundeslandes und dieser Stadt eingehen, Bezug nehmen auf die Verbreitung von autoritären und nationalistischen Einstellungsmustern und die Rolle der sächsischen CDU in diesem Zusammenhang. Wir wollen aber mit euch eine kleine Reise in die Vergangenheit machen, um uns anzuschauen, wie sich die Neustadt verändert hat:

Anfang der 90'er Jahre. Die DDR ist gerade zusammengebrochen, das autoritär sozialistische Experiment auf deutschem Boden ist gescheitert. Die Neustadt ist zu dieser Zeit weit entfernt vom Glanz hipper Studiclubs und Shisha-Cafès. Alles ist irgendwie runtergekommen, Häuser stehen leer. In dieser Zeit zogen vor allem wirtschaftlich abgehängte Leute, Künstler*innen etc (mit oder ohne Mietvertrag) in die Häuser dieses Viertels. Nicht etwa weil es cool war dort zu wohnen, sondern weil es die einzige Möglichkeit für viele war, eine Wohnung zu bekommen. Und aus dieser Not, aber auch aus dem politischen Anspruch der dort lebenden Menschen heraus entstand etwas, wovon heute leider nicht mehr viel zu sehen ist: Selbstorganisation! Menschen begannen, ihre Geschicke in die eigenen Hände zu nehmen und - es funktionierte. Natürlich gab es in dieser Zeit Stress mit Nazis, der nicht selten konfrontativ und mit unmittelbaren physischen Auseinandersetzungen endete. Aber das Viertel hielt zusammen, man half sich wo man konnte und erste Ansätze einer solidarischen Nachbarschaft waren erkennbar. Die BRN war geboren. Die Bunte Republik Neustadt, deren Idee es ursprünglich war 365 Tage im Jahr zur existieren und ein Mal im Jahr Geburtstag zu feiern.

Heute ist von diesen Strukturen nur noch wenig zu sehen. Einzelne Häuser dieser Zeit, wie die Lutherstraße 33, wirken mittlerweile wie Fremdkörper in diesem durchsanierten Stadtteil. Das einst so widerständige Viertel ging den Weg, den viele Kieze in Deutschland schon gehen mussten. Erst ist etwas aufregend subkulturell, dann wird es hip, mehr Leute wollen dort hinziehen, Angebot und

Nachfrage regeln den Rest. In solchen Vierteln mit einem niedrigen Einkommen zu wohnen wird schwierig bis unmöglich. Gentrifizierung, ihr kennt das. Ein Viertel, in dem man den Cops nicht mehr "Verpisst euch" zuruft, sondern "Ich hab es genau gesehn, da hat gerade jemand ein Graffiti an meine Hauswand gesprüht". Die BRN ist tot und ihr Geburtstag erinnert Jahr für Jahr mehr an einen Ausflug auf den Ballermann, denn des Zelebrierens gelebter Alternativen zum kapitalistischen Normalzustand.

Doch was hat das alles jetzt eigentlich mit dem Thema der heutigen Demo, der Naziproblematik zu tun?

Verdammt viel! Denn ein Viertel, das keine eigenen Ideen, keine Utopien mehr hat, in der keine solidarische Nachbarschaft, sondern nur noch der Konsum herrscht... ein solches Viertel hält auch nicht zusammen, wenn Faschos in den Kiez kommen. Gewerbetreibende im Stadtteil werden Nazis aus einem kapitalistischen Interesse heraus bedienen - da steckt häufig gar keine eigene Ideologie dahinter, sondern blankes Profitinteresse. Mit anderen Worten: Ein Viertel, das vordergründig nur auf Saufen und feiern ausgerichtet ist, wird auch alle Leute anziehen, die nur Saufen und feiern wollen. Und das machen Faschos nun mal auch ganz gerne.

Ja, doch, es gibt sie noch, die Ideen und Projekte, die den glatten Beton der Neustadt durchbrechen. Zum Beispiel das Kukulida, besagte Luther 33, die Kosmotique, das interkulturelle Weltclubhaus vom Afropa e.V. an der Königsbrücker Straße, das malobeo, die Leute vom Neustadttraum oder die Menschen, die jetzt wieder damit anfangen Häuser zu besetzen. Das wird ein heißer Sommer! Aber die Widerstände werden größer, die Bedingungen schwieriger, subkulturelle (Kreativ)Räume und Freiflächen verschwinden zum Beispiel hinter teuren Neubauprojekten – der Freiraum Elbtal, das Drewag-Gelände auf dem die Nikkifaktur untergekommen war, das Sabotage, das Gelände an der Görlitzer Straße beim Panama oder das am Bischofsplatz, um nur neuere Beispiele zu nennen. Das malobeo kämpft Monat um Monat mit den hohen Mieten, die mittlerweile in der Neustadt normal geworden sind. Es fehlen die Menschen, die Nachbar*innen drumherum, die Lust haben auf Selbstorganisation, auf ausprobieren von Ideen und Utopien, auf anarchistische und widerständige Praxis. Das Ladenprojekt wird von nur wenigen rebellischen Menschen getragen, die sich daran aufarbeiten und für die der Kampf immer mehr zu Belastung wird.

Wir bitten euch, dieses und andere widerständige, alternative Projekte zu unterstützen und/oder selbst neue zu gründen. Lernt eure Nachbar*innen wieder kennen (egal ob in der Neustadt oder anderswo) und macht sie zu euren Verbündeten gegen Nazis und am besten auch gegen die kapitalistische Gesamtscheiße. Nur gemeinsam können wir uns gegen die menschenverachtenden Tendenzen wehren, die gerade um sich greifen.

Übrigens noch zu erwähnen ist, dass auch so viele, sich eigentlich als links verstehende Menschen taub und blind geworden sind für die alltäglichen rassistischen Polizeikontrollen. Sie sind normal geworden, man hat sich irgendwie daran gewöhnt und es lässt sich gut ignorieren, so lange man selbst nicht davon betroffen ist. Aber Rassismus im Viertel geht nicht nur von Nazis aus! Das nur als kurzer Reminder am Rande.

In diesem Sinne: Für mehr solidarische Kieze! Bleibt unversöhnlich! Bleibt antifaschistisch! Kein Viertel für Nazis!

malobeo